

NACHRICHTEN

Landwirt stirbt nach Unfall mit Traktor

Muttenz | In Muttenz hat ein Traktorfahrer bei einem Unfall tödliche Verletzungen erlitten. Der 76-jährige Landwirt fiel am Samstagnachmittag vom Gefährt, als sich dieses überschlug. In der Nacht auf Sonntag erlag der Mann im Spital seinen Verletzungen, wie die Baselbieter Kantonspolizei mitteilte. Gemäss bisherigen Erkenntnissen hatte der Landwirt mit dem Kleintraktor von einem Feld auf eine Strasse hinauffahren wollen. Wegen der starken Steigung verlor das Gefährt die Bodenhaftung und überschlug sich zwei Mal seitwärts. Der schwer verletzte Lenker wurde per Helikopter ins Spital geflogen. Abklärungen zum Unfallhergang wurden aufgenommen. **sda.**

Schaum auf der Birs – Ursache unklar

Zwingen | Starker Schaum hat sich gestern Morgen auf der Birs bei Zwingen gebildet. Die Versickerungsanlage in Aesch wurde vorsorglich abgestellt. Der Schaum war gegen 5.30 Uhr entdeckt worden, wie die Baselbieter Bau- und Umweltschutzdirektion mitteilte. Er habe einen schwachen waschmittelartigen Geruch gehabt und sei von der Bahnhofstrasse in Laufen bis nach Grellingen sichtbar gewesen. Schäden an Flora und Fauna seien keine beobachtet worden. Der Verursacher und der Ort der Einleitung in die Birs konnten gemäss Mitteilung noch nicht festgestellt werden. Welche Substanz den Schaum gebildet hat, ist unklar. Mehrere Wasserproben würden analysiert. Dies kann gemäss Amt für Umweltschutz und Energie einige Tage dauern. Die Wasserversorger am weiteren Verlauf der Birs waren vorsorglich über das Ereignis informiert worden. Die Versickerungsanlage zur Anreicherung des natürlichen Grundwassers in Aesch wurde vorsichtshalber abgestellt, wie bei den Behörden zu erfahren war. **sda.**

Erstes Baselbieter «Chiirssi»-Lied

Eptingen | Florian Schneider setzt auf der neusten CD eine Anregung um



Ulrich Nebiker (links) nimmt die CD mit dem ersten Baselbieter «Chiirssi»-Lied entgegen. Bild ske.

«Chumm, gimmer e Hampfle Chirsi»: Auf seiner jüngsten CD singt der Eptinger Florian Schneider ein Lied, das auch als Liebeserklärung an die Frucht verstanden werden kann, die schlechthin für das obere Baselbiet steht.

Jürg Gohl

Ein alter Baum, eine Handvoll Kirschen und ein in Liebeserinnerungen schmachtender Sänger. Dieser tröstet sich mit der Zuversicht über eine Verflossene hinweg, dass «übers Johr» die Kirschen wieder «früsch und rot wie d Liebi» sein werden. Das sind die Hauptdarsteller und die Kernaussage des ersten echten Baselbieter Lieds, das der Kirsche gewidmet ist. Und beim

Zuhören leiden wir mit, und jeder würde am liebsten selber in einen vollen «Chratten» greifen. Der 59-jährige Sänger und Liedermacher Florian Schneider stellt das Lied in den Mittelpunkt seiner gestern erschienenen CD mit eigenen Songs. Es ist bereits die dritte seiner «Schangsongs»-Reihe.

Tatsächlich ist dieses erste «Chiirssi»-Lied (die «Volksstimme» übernimmt die Schreibung des Baselbieter Wörterbuchs) als achtens von 15 Chansons, also genau in der Mitte der CD, platziert. Als einziges auf der Scheibe wird «Chumm, gimmer e Hampfle Chirsi» von einer Hintergrund-Stimme (Bea Schneider), einer Geige (Adam Taubitz) und einem Klavier (Roman Bislin) begleitet. Kirschen zieren schliesslich auch den Hüllenumschlag. Es sind keine Hochglanz-Kirschen, nicht die «zwöi bis drüü an einem Stil» aus dem Volkslied, mit einer saftigen Wiese und einer Fluh im Hintergrund. Nein, die Kirschen, die für das Titelbild im Frühjahr für teures Geld aus Übersee erstanden worden sind, liegen zum Teil zermatscht auf einem alten Holztisch. Denn Schneiders Liedtexte spielen eher in den Schattentälern des Baselbiets und des Lebens. Sie handeln vom gemeinen Volk. Auch unser verlässener Liebhaber zählt dazu und sagt sich im Hader:

Und han y Päch im Läbe,
und wenn my s Glück verloot,
denn tröscht y mi: Scho übers Johr
sy d Chirsi wiider root.

Nebikers Anstoss

Die Idee, die Frucht, die wie nichts anderes für den oberen Kantonsteil steht, mit einem Lied zu beehren, stammt vom vielleicht wichtigsten «Kirschenvertilger» des Oberbaselbiets, dem Sissacher Brenner Ulrich Nebiker, aus dessen Haus der General-Sutter-Kirsch stammt. «Endlich haben wir ein «Chiirssi»-Lied», sagt er, während ihm Florian Schneider unter einem voll behangenen Baum in Sissach zum Dank die erste CD mit dem speziellen Lied überreicht. Anfänglich wollte Nebiker Sarah-Jane

für seine Idee gewinnen, doch das gestaltete sich schwieriger, weil die Familie Maja und Carlo Brunner bei der Rothenflüherin für die Texte und Melodien verantwortlich zeichnet.

So besuchte Nebiker in Wintersingen ein Konzert des Bardens aus Eptingen und unterbreitete dem Liedermacher und Sänger in Personalunion am Schluss seinen Wunsch, eine Ode an die Kirsche. «Ich war sofort begeistert von der Idee», erinnert sich Schneider, «und machte mich sogleich an die Arbeit.» Bereits zwei Tage später hielt Nebiker den Text in seinen Händen. Nicht nur beruflich ist Nebiker mit der Kirsche verbunden, sondern auch durch seinen Übernamen aus Studentenzeiten. «Wegen meiner Herkunft sagten mir alle «Chiirssi», erklärt er.

«Volksstimme»-Kolumnist Florian Schneider, der sich musikalisch an traditionellem Liedgut und an Sänger Tom Waits orientiert, beweist in sämtlichen Liedtexten eine poetische Ader – auch bei «Chumm, gimmer e Hampfle Chirsi». Für die Musik aber wählte er einen speziellen Weg: Er kontaktierte seinen Coucousin Moritz Schneider in Bern, der als Komponist zum Beispiel die Melodien zum Musical «Dällebach Kari» schuf. Er schickte eine passende Ballade ins Baselbiet zurück. Somit ist das erste echte Baselbieter «Chiirssi»-Lied kein reines Baselbieter Produkt. Eigentlich wie im richtigen Leben.

www.florian-schneider.ch

Die CD kann nur an Konzerten oder direkt bei Florian Schneider erworben werden.

Erneut auf Tournee

jjg. Gemeinsam mit der Oberbaselbieter Krimi-Autorin Barbara Saladin wird sich Sänger Florian Schneider auf eine Tournee durch den oberen Kantonsteil sowie nach Laufen und Binningen begeben. Beginnend am 7. September in Gelterkinden tritt das Duo in insgesamt zwölf Gemeinden auf. Im Rahmen der Premiere wird zusätzlich die neue CD getauft.

Die Herrschaftlichen

Gemeindewappen | Anwil, Bubendorf, Diegten, Itingen, Kienberg, Kilchberg, Tenniken

Die Mehrheit der Gemeindewappen im «Volksstimme»-Gebiet sind Kopien von Familienwappen einstiger Lehensherren.

Andrea Mašek

Mit den Familienwappen haben Adelsfamilien im Mittelalter ihren Ländern ihren Stempel aufgedrückt und haben sich gegenüber anderen mit ihren Wappenschildern kenntlich gemacht – insbesondere auch im Krieg. Die Heraldik blühte auf. Die Wappen waren Statements der Macht der Adligen, die sie überall platzierten: nicht nur auf Schildern und Rüstungen, sondern auch auf Fahnen, Gebäuden, Bänken, Schmuck et cetera.

Die Wappen von vierzehn in dieser «Volksstimme»-Serie besprochenen Gemeinden beziehen sich auf ehemalige Herren. Ihre Motive, Sujets oder gemeinen Figuren – wie die Heraldiker sagen – sind also althergebrachten. Sie gehen oft bis ins 11. Jahrhundert zurück.

Königlich können sich diese Gemeinden deshalb fühlen. Allen voran Diegten, mit dem Löwen im Wappen. Der Löwe ist das heraldische Tier schlechthin. Der König der Tiere war bei den kämpfenden Männern des mittelalterlichen Europas ein äusserst beliebtes Symbol. Deshalb erschien er wahrscheinlich als erstes Sujet auf Familienwappen.

Der Löwe zeichnet sich dementsprechend durch die meisten «Attitüden» aus. Diese bezeichnen die Haltung des Tieres. Ein Löwe kann auf Wappen bis zu 60 verschiedene Haltungen einnehmen. Auf dem Wappen von Diegten ist



Anwil



Bubendorf



Diegten



Itingen



Kienberg



Kilchberg



Tenniken

seine Haltung «rampant», das heisst steigend. Das Dorf ist deswegen nicht zum Hauptort des Kantons aufgestiegen. Denn das Wappen mit Löwe und Fünfteilung in der rechten Hälfte ist ganz einfach ein Abbild des Schildes des Rittergeschlechts von Eschenz. Die Thurgauer erhielten Diegten 1381 als Lehen.

Die Familie von Eschenz herrschte im 14. Jahrhundert auch über Tenniken. Deshalb sieht das Tenniker Gemeindewappen jenem vom Diegten sehr ähnlich. Doch anstelle des Löwen riet die Subkommission für Gemeindewappen zum Antoniuskreuz. Das Kreuz ist nämlich gleichzusetzen mit dem gotischen Grossbuchstaben T. T für Tenniken – das passt.

Anwil – «baslerisch» gekleidet?

Farblich passen die Wappen von Anwil und Kienberg zu denjenigen von Diegten und Tenniken. Doch in diesen beiden Fällen sind es die Farben der Herren von Kienberg. Es gab in der Heraldik nun einmal nicht unbegrenzt viele Farben. Die Herolde arbeiteten mit den fünf Hauptfarben Rot, Blau, Schwarz, Grün und Purpur. Dazu kamen die Metallfarben Gold und Silber, die heute

als Gelb und Weiss gesehen werden. Da waren farbliche Überschneidungen unausweichlich.

Die Einteilung des Kienberger Wappens ist sehr geometrisch und entspricht exakt dem Schild der Herren von Kienberg. Anwil zeigt sich zwar auch angetan von Geometrie, hat sich aber von den ehemaligen Herrschern respektive ihrem Wappen losgelöst: Es wird vermutet, dass die Zweiteilung in Schwarz und Weiss die Beamten von Basel repräsentiert, die schwarzweisse Oberkleider trugen. Das Gewand des Untervogts von Anwil soll zusätzlich mit einem gelben Futter ausgestattet gewesen sein. Deshalb das gelbe Schildhaupt.

Über die Wappen von Bubendorf und Kilchberg muss nicht spekuliert werden. Sie sind nüchtern in Schwarz-Weiss gehalten. Das Erstere ist eine exakte Kopie des Wappens der Herren von Bubendorf. Das Dorf war ihr Lehen. Kilchberg übernahm 1944 als Wappen das Siegel der Herren von Kilchberg. Es handelte sich um ein Dienstmannsgeschlecht. Die Edelknechte von Steinwurk, ebenfalls Herrscher über Kilchberg, besaßen ein ganz ähnliches Wappen. So erledigte Kilchberg gleich zwei

Fliegen mit einem Schlag respektive zwei Herren mit einem Wappen.

Weder Fisch noch Vogel

So klar ist weder Herkunft noch Sujet des Itinger Wappens. Es ist weder Fisch noch Vogel. Von welcher Familie von Utingen aus Basel die Vögte von Itingen abstammten, ist nicht sicher. Die Einwohner beschlossen jedoch 1946, den Fisch als Hoheitszeichen weiterzuführen, da dieser bereits Vereinsfahnen und Häuser zierte. Damit bekannten sie sich zur Kleinbasler Familie von Utingen, die den Zunamen Geissriemen hatte.

Fische sind in der Heraldik im Übrigen nichts Ungewöhnliches: Sie schwimmen über die Wappen von nordischen Staaten wie auch über Wappen von portugiesischen oder tschechischen Familien und Städten. Damit wird die Verbundenheit mit Wasser ausgedrückt – und Itingen liegt ja an der Ergolz.

Teil 5 von 10. Die «Volksstimme» stellt in einer Sommerserie die Wappen sämtlicher Gemeinden in ihrem Einzugsgebiet vor. Bisher erschienene Beiträge: 5. Juli, Seite 9; 6. Juli, Seite 2; 10. Juli, Seite 4; 13. Juli, Seite 4.